

# Dietrichs Sieg am Lickenberg

Aus der Hünxer Geschichte nacherzählt

Von Friedrich Sander, Hünxe

Wer auf den Testerbergen, südlich von Hünxe am Rande der Hochterrasse des Tales der Lippe, Rundschau hält über die Landschaft, die Dörfer mit ihren Kirchen- oder Schloßtürmen, der ist überrascht von der Anmut und Eigenart dieses Bereiches. So bunt und abwechslungsreich wie dieses Bild ist auch die Geschichte dieser Landschaft.

Ein mittelalterliches Ereignis hat die Geschichte unserer Heimat entscheidend beeinflusst. Es spielte sich insbesondere in den Jahren 1338 bis 1341 ab. Mächtige jener Zeit rangen um die Macht, um Gebietshoheit.

## Ein Blick in jene Zeit.

Hünxe ist in fränkischer Zeit durch Zusammenfassung mehrerer bäuerlicher Weiler unter einem Oberhof (courtes) entstanden, wie auch Gahien, Spellen und Götterwickerhamm entstanden sein werden. Dem Inhaber des Ober- oder Salhofes waren Grundbesitz und Gerichtsbarkeit zu Lehen (Beneficium) von der Krone übertragen. Die Edelherren von Hünxe (de Hungese), die zuerst im Jahre 1092 urkundlich nachgewiesen sind, waren Inhaber dieses Lehens. Dieses Geschlecht ist im 13. Jahrhundert im Mannesstamm ausgestorben. Danach tritt hier das neue Geschlecht von dem Berge (auch de Monte) auf, das ebenso reich begütert ist und die gleichen Vornamen führt, wie vorher die von Hünxe. Die Wallburg südlich von Hünxe, der Ringwall, war Sitz dieser Edelleute. Im 13. und 14. Jahrhundert sank die Vormachtstellung der Grundherren. Der Übergang zur Geldwirtschaft vollzog sich auf Kosten des flachen Landes, leitete aber für die Städte eine neue Entwicklung ein. So waren die Städte bald in der Lage, sich durch feste Mauern zu schützen. Es entstand ein neuer Stadtadel, die Patrizier. Dem Landadel verblieb nur die Gerichtshoheit und der Zehnte der armen Bauern. Nicht selten versuchten nun die Edelleute aus dem Hinterhalt der Handelsstraße von den Warenzügen der Kaufleute einen Anteil zu erpressen und wurden „Raubritter“. Trotzdem erfüllte mancher noch seine Aufgaben nach altem Lehensrecht und sprach im Namen des Kaisers oder Königs auf dem Freistuhl Recht.

## Reform durch Gewalt!

In dieser Zeit war der Graf von Kleve eifrig bemüht, sein Land zur Dynastie auszubauen und alle benachbarten alten Grundherrschaften seinem Territorium einzugliedern. Auch das Lehensgebiet der Herrlichkeit Hünxe der Ritter von dem Berge schob sich störend in das rechtsrheinische klevische Gebiet. Dietrich von dem Berge war nach alter kaiserlicher Gerechtsame Grundherr, Gerichtsherr und Patron der Kirche zu Hünxe. Waffenruf und Fehderecht gehörten zu seinen Privilegien. Kleve war entschlossen, ihn zu mediatisieren, d. h. zu unterwerfen. Von Tragik umwittert ist so die Stellung des Burgherrn von Hünxe, der bedrängt wurde, Grundherrschaft und Gerichtsstuhl abzutreten. 1308 verbot der Graf zu Kleve die Gilden und Bruderschaften als Verschwörungen. Durch Dekret von 1329 ordnete er unter Androhung von Zwang an, daß alle Gerichte rechts des Rheines Anweisungen beim klevischen Obergericht in Wesel einzuholen haben. Das ist ein Tiefschlag gegen die noch nicht unterworfenen alten Ritter. Die Nachbarn und Verwandten des von dem Berge (Heinrich von Spellen und Goswin Stecke) übertragen freiwillig ihre Gerichte einschließlich der Grundherrschaft dem Grafen; sie werden klevische Vasallen. Der Gahlener war schon vorher klevischer Ministeriale geworden. Dietrich von dem Berge wies jedoch alle Ansuchen in dieser Hinsicht zurück. Als dann der Graf seine Werbung in eine befristete Forderung umwandelte, kam es zum Zerwürfnis. Eine Fehde war nicht mehr zu vermeiden.

Dietrich von dem Berge ließ seine Wallburg befestigen, die Palisaden reparieren und den Bergfried, den Holzturm auf dem Wall, mit neuen Planken versehen. Seine Vorfahren hatten ihre patriarchalischen Aufgaben stets ernst genommen. An Stelle der St.-Suitbertus-Kapelle zu Hünxe ließen sie eine feste Kirche aus Stein erbauen, die Tuffsteine aus Neuwied mit Aaken antransportieren. Diese Kirche statteten sie mit günstigen Stiftungen und dem Kornzehnten aus. Als der letzte Hünxer auf einem Kreuzzug verschollen blieb, hat Dietrichs Ahnvater, von Werden kommend, durch Einheirat Grundherrschaft, Gerichtsstuhl, Kirchengiften zu Hünxe mit allen Gerechtsamen (Waldmark, Jagd und Fischerei in der Lippe) angetreten. Als Patronatsherrn der Kirche hatten auch sie, wie es üblich war, der Bauerngilde zu Ehren des Heiligen Antonius einen Altar gestiftet und Grundstücke (den Gildekamp) vermacht. Es erinnern daran: a) Reste des Altars in der Kirche, b) die Figur des Antonius aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts an der ältesten Platte der Hünxer Schützenkette, c) die Flurbezeichnung Gillekamp.

Die Klever Grafen hatten seit langer Zeit darum geworben, von den ritterbürtigen zu Hünxe begleitet zu werden, da diese Gefolgschaft Anerkennung und Macht bedeutete. Bei „gebotenen Dingen“ in Mülheim und Bochum und bei der Verleihung der Stadtrechte an Dinslaken und Wesel waren sie im Geleit des Grafen. Niemals wollte er daher dem Klever Grundherrschaft und Lehensrechte freiwillig abtreten! Durch den Anspruch des Klever Grafen auf die Hünxer Lehensherrschaft war das alte Verhältnis gestört. Dietrich von dem Berge versammelte seine Verwandten und Blutsfreunde, um die Lage zu besprechen. Es war im Frühjahr

1339, da erklärte er den auf der Wallburg in Hünxe Versammelten: „Die Felonie des Grafen zu Kleve ist unerträglich geworden. Daher wollen wir seine Willkür in die Schranken weisen!“ „Schreib Priester!“ befahl er barsch: „Wir, Dietrich von dem Berge, von Gottes und Kaisers Gnaden Freigraf zu Hünxe, die Knappen und Junker meines Geschlechts, die freien Bauern sowie meine Verbündeten sagen zum Johannistage allen klevischen und deren Verbündeten Fehde an, weil sie sich anmaßen, unsere kaiserlichen Benefizien und alte Gewohnheiten anzutasten.“ Er beendete die Versammlung, indem er mit der Faust auf den Eichentisch schlägt und ausruft:

„Frei und alt ist unser Geschlecht,  
Spott Euch Graf Dietrich — Despot!  
Von Kaiser Carolus stammt unser Recht,  
und deshalb ist's auch von Gott!“

Die Versammelten bekundeten durch Aneinanderschlagen ihrer Waffen Beifall und Zustimmung. In dieser Nacht gingen auf der Wallburg die Wachlichter nicht aus, und mancher Krug wurde in überschäumendem Zorne geleert.

Am nächsten Morgen trabte ein Reiter von Hünxe nach Kleve. An der Lanzen spitze trug er ein rotes Tuch. Auf der Schwanenburg wurde er vor den Burglicentiaten geführt. Diesem übergab er Handschuh, Schwert und Fehdebrief:

„Euer Ehren! Mein Herr, der edle und gnädige Ritter Dietrich von dem Berge, Herr zu Hünxe hat mich gesandt, damit ich Euch einen Gruß ansage, wie Ihr ihn verdient. Er sagt sich mit seinem Leibe und aller seiner Habe von dem Grafen zu Kleve los und ledig.

Nehmt daher das Eisen, damit Ihr Euch wehren könnt. Von heute ab in drei Tagen soll Fehde gelten zwischen uns!“

Hochmütig antwortete der Licentiat: „Trage Handschuh und Schwert Deinem anmaßenden Herrn zurück. Mit unserm Schwert werden wir ihn nun treffen.“ In scharfem Ritt kehrte der Bote zurück und erstattete Dietrich von dem Berge Bericht. Schnell verbreitete sich die Kunde von dieser neuen Fehde im Lande.

Zunächst geschieht nichts Entscheidendes. Einzelne klevischen Reiter streifen durch Hünxe. Auf einer Lippeinsel bei Hünxe richtet Kleve einen Burgstall ein, in dem Knechte und Waffen stationiert wurden. Dietrich besetzte den Hünxer Kirchturm mit einem Beobachter. Die Bauern und Handwerksleute wurden zur Gilde, den Schützen, aufgeboten. Sie gingen ihrem Tagewerk nach, konnten aber durch den Schall der Kirchenglocken und den Ruf der Wolfstrommel sofort zu den Sammelplätzen beordert werden. Es war die Ruhe vor dem Sturm.

#### **Der Kampf am Ringwall in Hünxe**

Dann trifft das Erwartete dennoch überraschend ein. An einem Vormittag des Sommers 1339 meldeten Beobachter, daß sich auf dem Burgstall Streiter zu Roß

und zu Fuß versammelten. In Eile gelangte die Nachricht an Dietrich von dem Berge. Die Glocken läuteten, und die Trommeln dröhnten. Bauern und Schützen eilten zu den Sammelplätzen. Dietrich erscheint zu Pferde, sein Hengst trug buntes Wappentuch und in den Flanken sein Wappenzeichen, das fünfspeichige Rad. Seine Söhne, die Junker Johann, Heinrich und Dietrich sowie die Knappen Stephan und Philipp begleiteten ihn. Das Sturmbanner wurde entrollt. Sie waren mit Panzerhemd, Schwert, Lanze und Armbrust gerüstet. Nun trafen auch die Schützen, Bauern, Holzknechte, Weber, der Grobschmied, Stellmacher, Holzrichter und Bauernmeister am Sammelplatz ein. Sie trugen mit Federn geschmückte Barette und Waffen aller Art wie Äxte, Keulen, Morgensterne und Heugabeln. In Liebe und Respekt zu ihrem groben, im Grunde aber väterlichen Herrn wollten sie für ihn kämpfen, aber auch, um das eigene Hab und Gut zu schützen. Auch der Pastor war zur Stelle. Er richtete aufmunternde Worte an Bauern und Schützen.

Junker Johann rückte mit der Schützengilde in einen Hinterhalt ab, und alles begab sich auf die bestimmten Plätze. Die Sonne hatte nun bald ihren höchsten Stand erreicht. Es sollte ein heißer Tag werden. Gegen Mittag näherten sich Kundschafter der Zugbrücke am Ringwall. Ihr Anführer sagte an: „Edler Ritter Dietrich! Öffnet die Burg und übergebt Euer Schwert, so wird diese Fehde nach dem Willen des gnädigen Grafen für Euch als ehrenvoller Vasall ein Ende nehmen. Doch anders wird Euer Blut noch heute vergossen werden!“

An dem Umlauf neben der Zugbrück erschien Dietrich mit rotem Kopf: „Der Herr Graf mag persönlich erscheinen, so wird ihm die gebührende Antwort zuteil!“ Die Boten zogen ab.

Der Anführer der Klevischen, Ritter Rutger von Bötzelar, rastete mit seinen Reisigen in der Nähe der Burg, gedeckt durch Buschwerk und Wacholderheide. Als die Kundschafter zurückkehrten und berichtet hatten, geriet auch Rutger in Zorn: „Wir werden diesem Krautjunker beweisen, daß unsere Schwerter schärfer sind als sein Verstand. Auf zum Kampf!“

Reiter und Fußknechte formierten sich. Die Pferde wurden in Deckung geführt, ein Sturmbock wurde abgeladen. — Da käckerte irgendwo ein Eicheljäger —; das war das Zeichen zum Überfall. Im Rücken der Reisigen tauchten plötzlich aus der Dickung einige Reiter auf und fielen sie mit Schwert und Lanze an. Eine Verwirrung entstand. Der Überfall wurde aber bald abgeschlagen, die Reiter flohen. Diese Schwäche wollten die Reisigen nutzen, sie stießen nach, um die wenigen Reiter zu erledigen. — Das hatte Junker Johann aber in seiner List erreichen wollen. Die Reisigen gerieten in einen Hinterhalt. Von allen Seiten schlugen ihnen Pfeile, Lanzen und Steine aus der Dickung entgegen, ohne daß sie den Feind entdecken konnten. Nun ertönten auch Hornsignale von der Burg. Ritter Dietrich hielt seine Zeit für gekommen. Die Zugbrücke fiel, und er jagte an der Spitze seiner Knechte los. „Vorwärts“ brüllt er, „Wir werden den Schwänen einen

heißen Tag bereiten!" Alles stürzte sich in das Getümmel. Das Hauen und Stechen begann. Mit Ungetüm griffen auch Schützen und Bauern an und schlugen mit ihren Sensen und Morgensternen wild und wütend um sich. Der Kampf wogte hin und her. Beide Parteien hatten Verluste. Aber das ortskundige Fußvolk schien den schwerfälligen Reisigen bald überlegen. Da wurde Ritter Rutger durch einen Schwertstreich des Junkers Dietrich verwundet. Die Klever zogen sich zurück und flohen. Auf dem Rückzug zündeten sie im Dorf Hünxe noch einige strohgedeckte Hütten an und kehrten über die Lippe zu dem Burgstall zurück.

Streiter beider Parteien waren verwundet. Einige lagen tot im Gelände, auf dem Sandboden des Hügels. (Der Hügel südlich von Hünxe, auf dem der Sage nach diese Fehde ausgetragen wurde, heißt im Volksmund „Lickenberg“ = Hügel der Gefallenen. Burgherr Dietrich hatte einen Sieg errungen, — aber in der folgenden Nacht hat er keinen Schlaf gefunden. Er sollte die Früchte dieses Kampfes nicht ernten. Zwar erregte die Kunde über die Niederlage der klevischen Reisigen auf dem Lande Freude und Bewunderung:

„met fiftyg gemonsterten Knechten,  
komen die Klevschen to fechten.  
Die Schwanen nohmen dat Hasenpand,  
on Berge behielt die Overhand.“

Auf der Schwanenburg und in den Städten aber erscholl der Ruf nach Vergeltung. Man ließ sich Zeit, hatte man doch die größere Macht und den längeren Atem. Ritter Dietrich unterließ zwar nichts, um bei neuen Überfällen gerüstet zu sein. Er befestigte mehrere Hofanlagen mit Graben und Wall und in der Lippeaue, gegenüber dem Burgstall Krudenburg, ließ er den Borgward aufwerfen. — Als Ritter Ewerwin von Götterswyck 1340 ihm die Freundschaft kündigte, entschloß sich Dietrich, mit dem Grafen einen Vergleich abzuschließen. Der Vergleich kam am 1. September 1341 zustande:

„Allen Leuten, die diesen Brief lesen, gebe ich, Dietrich von dem Berge zu wissen, daß ich von allem Streite lasse, der zwischen dem Herrn Dietrich, Grafen von Kleve, meinem Herrn von einer Seite, und mir von der anderen, der bestand wegen des Hochgerichtes und des Kirchspiels Hünxe, auf Rat meiner Freunde und meiner Brüder mich vertragen habe in Gunst und Freundschaft.“

Danach erhielt der Graf zu Kleve zwar die Hoheit über das Halsgericht zu Hünxe, der Ritter von dem Berge behielt aber das niedere Gericht und die halbe Wedde (die Gebühren) von beiden Gerichten. Das war ein magerer Vergleich, von einer vollen Mediatisation konnte noch nicht die Rede sein. Mißtrauisch wachte man über diesen hartgesottene neuen Vasallen. Der Burgstall an der Lippe wurde daher von Kleve zu einem festen Haus ausgebaut.

Im Laufe der nächsten Jahre erkannte auch Dietrich von dem Berge schließlich die Sinnlosigkeit seines passiven Widerstandes. Daher verkaufte er seine Eigengüter an das vestische Haus Hagenbeck b. Dorsten und an das Kloster Hamborn. Einige seiner Söhne wurden Geistliche (Abt in Hamborn, Mönch in Mors und Pfarrer zu Hünxe), seine Tochter wurde Nonne im Kloster Averdonk bei Wesel. Offensichtlich war er bestrebt, seine Kinder der klevischen Abhängigkeit zu entziehen. Im Jahre 1363 hat Dietrich von dem Berge zu Hünxe alle seine Privilegien verloren. Der Graf zu Kleve gab sodann das Haus Krudenburg als Offenhaus dem Ritter Rutger von Bötzelar zu Mannlehen, weil dieser für ihn die Haut gewagt hatte. Die Wallburg zu Hünxe aber war dem Niedergang geweiht. Das Gebäude wurde geschleift und mit dem gewonnenen Material die Krudenburg weiter befestigt. Die frondienstpflichtigen Bauern mußten die Steine auf die Lippeinsel cruijen (schieben), wonach der Name des Hauses „Crujenburg“ (Krudenburg) entstanden sein soll.

Erst nach der Einverleibung der alten Edelherrengeschlechter in Gahlen, Spellen, Götterswick und zuletzt Hünxe wird das klevische Land mit dem rechtsrheinischen Gebietsteil eine staatliche Einheit. Eine mittelalterliche „Gebietsreform“ am Niederrhein war damit abgeschlossen. Der Graf von Kleve wird schließlich 1417 auf dem Konzil zu Konstanz vom Kaiser Sigismund in den Herzogstand erhoben. Sein Land wurde ein mächtiges Territorium im Westen des Reiches.

Die Hügel und Wälle der mittelalterlichen Burg (Burgstätte Ringwall) zu Hünxe und der Turm in Krudenburg bilden mit den wenigen Urkunden in den Archiven die letzten Zeugnisse jener bewegten Zeit.



Stich von Eberhard Kieser aus J. J. von Wallhausen, Ritterkunst. Frankfurt 1616.